



pixabay

## Lesepredigt zum Heiligen Abend 2021

Die Menschenfreundlichkeit Jesu Christi  
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaftstreue des Heiligen Geistes  
sei mit uns allen!

Werte Leserin, werter Leser!

Geburtsorte können bedeutsam sein, kennzeichnend, signifikant! Geburtsorte sind geschichtsträchtig: Fällt ihr Name, so fallen einem gleich Geschichten ein mit einer Langzeitwirkung bis in die Gegenwart.

Einer dieser Geburtsorte ist Bethlehem, ein anderer ist Jerusalem; der eine ist ein kleines Landstädtchen, der andere ist eine stattliche Metropole, ein überregionales, religiöses und politisches Macht- und Wirtschaftszentrum. Den Namen des Landstädtchens kann man übersetzen und wiedergeben mit „Brothausen“, den Namen der Metropole mit „Stadt des Friedens“.

Achten wir auf das biblische Zeugnis, so überrascht zum einen, dass beide Orte gerühmt werden als Geburtsorte Davids, der nicht nur biblischen Schlüsselfigur, sondern auch der europäischen Leitgestalt; zum anderen: So unterschiedlich die Evangelisten Matthäus (siehe Kapitel 2,1-12) und Lukas (siehe Kapitel 2,1-20) als einzige von Jesu Geburt erzählen, in einem sind sich die beiden einig: Jesus ist in Bethlehem geboren (Matthäus 2, 1.5.6); Lukas 2, 4.15)! Für sie ist nicht Jerusalem die Stadt Davids, sondern Bethlehem. Die Frage ist: Was ist an diesem Herkunftsort so bedeutsam, so kennzeichnend, so signifikant für uns in unseren Zeiten? Warum legen Matthäus und Lukas so großen Wert darauf, dass Jesus in Bethlehem, in der Provinz geboren ist und nicht in Jerusalem, in einer der nach wie vor so bedeutendsten und namhaftesten Städte der Welt?

Werte Leserin! Werter Leser!

Der für die Predigt am Heiligen Abend 2021 vorgegebene biblische Text steht im Buch des Propheten Micha und lautet in der Luther-Bibel wie folgt:

*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, soweit die Welt ist. Und er wird der Friede sein.*  
(Micha 5,1-4a; ursprünglich ohne Vers 2)

Werte Leserin, werter Leser!

Der Prophet Micha lebte um 700 vor Christus und erlebte das trostlose Ende des Großreiches Davids mit Jerusalem als „der Stadt Davids“.

König David regierte bis 968 vor Christus. Seinen Nachfolgern hält der Prophet Micha vor, sie hätten ihre Herkunft vergessen!

Wer aber vergisst, woher er kommt, steht in der Gefahr, keine lebensdienliche, friedvolle Zukunft zu haben, droht, sie zu verspielen, wie sie die nachfolgenden Könige Davids verspielt haben, vor allem aufgrund ihrer Macht- und Gewaltpolitik.

Was unter lebensdienlicher, friedvoller Zukunft zu verstehen und zu erwarten ist, beschreibt der Prophet Micha zuvor im 4. Kapitel seines Buches so:

*Aber am Ende der Tage, da wird der Tempelberg Gottes  
feststehn als Gipfel der Berge, erhaben über die Hügel.  
Völker strömen ihm zu, die Nationen kommen in Menge und sagen:  
Kommt, wir ziehen zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs,  
dass er uns seine Wege lehre und wir in seinen Pfaden gehen.  
Denn vom Zion geht die Weisung aus, Gottes Wort von Jerusalem.  
Schlichten wird er zwischen der Völker Menge,  
Schiedsrichter sein für mächtige Nationen.  
Dann schmieden sie ihre Schwerter in Pflugscharen um  
und ihre Lanzen zu Winzermessern.  
Nicht mehr zückt Volk wider Volk das Schwert,  
nicht mehr lernen sie weiter den Krieg.  
Ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen  
und unter seinem Feigenbaum, und keiner schreckt auf.  
So hat der Mund Jahwes der Heere gesagt.*

(Übersetzung nach Hans Walter Wolff)



Vom Zion geht zwar die Weisung aus, Gottes Wort von Jerusalem, aber „der Herr des Friedens“ kommt nicht aus der Metropole Jerusalem, sondern aus Bethlehem, die kleinste unter den Tausendschaften Judas, aus dem Landstädtchen, das nicht in der Lage ist, ein Bataillon, das sind tausend Soldaten, auf die Beine zu stellen.

Spätestens ab jetzt ist deutlich:

Jerusalem und Bethlehem sind Metaphern, Sinnbilder eines Regierungsstils, eines Umganges mit Macht und militanter Gewalt.

Steht „Jerusalem“ gut für die bisherige Strategie:

Frieden schaffen mit Waffen, denn Frieden und Waffen schließen sich nicht nur nicht aus, sondern bedingen einander: Die Nachfolge-Könige Davids sind gescheitert, weil sie nicht hoch genug aufgerüstet waren und zu schwache Bündnispartner hatten; so steht Bethlehem gut für eine neue, alternative Strategie: Frieden schaffen ohne Waffen, nicht auf Macht und militante Gewalt setzen, auf noch mehr Hochrüstung, sondern sich zu seiner Kleinheit, zu seiner Schwäche und Ohnmacht als Ausdruck neu gewonnener Stärke bekennen.



Schwerter zu Pflugscharen  
Skulptur von Jewgeni Wutschetitsch - 1959.  
Geschenk der Sowjetunion an die UNO -  
Garten im Hauptquartier der Vereinten Nationen  
in New York City.  
© BY-SA 3.0 by Neptuul.

Der Prophet Micha will mit dem Hinweis auf Bethlehem als Herkunftsort eines neuen Davids als „Hirtenkönig“ seine jeweilige Zuhörerschaft, also uns heute, ermutigen, das Freund-Feind-Denken, Reden und Handeln aufzugeben, das Einteilen in „Wir und die anderen“, das „Einander zu Konkurrenten und Rivalen machen, die sich ständig voreinander schützen müssen, koste es, was es wolle“, kurz: das „keine Schwäche Zeigen“!

Stattdessen gilt es, den Anfang zu wagen und einander zu begegnen als Mitmenschen, als Verbündete:

offenherzig und mit Grazie,  
mit offenen Armen und frei von Gewalt,  
denn sie erlöst, errettet uns nicht.

Ich denke: Mit dieser Ermutigung sind wir ganz nahe bei dem, dessen Geburt in Bethlehem wir heute und in diesen weihnachtlichen Tagen feiern.



Ich schließe mit einer Begebenheit, von Astrid Lindgren überliefert, die auf den Punkt bringt, wie wir einer friedvollen Zukunft entgegengehen können:

*Niemals Gewalt!*

*Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und straffen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat.*

*Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses „Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben“. Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben.*

*Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte.*

*Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen“. Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes.*

*Das Kind musste gedacht haben: „Meine Mutter will mir wirklich weh tun und das kann sie ja auch mit einem Stein“. Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: „Niemals Gewalt!“*

A M E N



Ich wünsche uns allen eine gesegnete Weihnachtszeit und einen tapferen Aufbruch in das Jahr 2022.

Helmer-Christoph Lehmann